

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 31 (1909)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

31. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.

Bei Franco-Zustellung per Post
Halbjährlich Fr. 3.—
Vierteljährlich „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:

„Koch- und Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 60a.
Post Langgass
Telephon 376.



Blätter für den häuslichen Kreis

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Insertionspreis:

Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:

Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Sonntag, 28. März.

Inhalt: Gedicht Veilchenduft. — Zur Aufklärung. — Eine Wandervogeltour ins Tirol. — Die fliegende Lücke zeigt. — König als Kinderarzt. — Sprechsaal. — Der Herr Major Keller und seine drei Töchter. (Schluß). — Feuilleton: Taiga. (Fortsetzung).

Beilage: Gedicht: Das steigende Licht.

Veilchenduft.

Der Veilchenduft nur hats gemacht,
Ein wunderbarlich Gelüste:
Es war ja kaum, daß ich gedacht
Der Zeit, da sie mich küßte.

Es kam nur wie ein Hauch der Lust,
Ein halbverlorenes Sehnen.
Das arme Wischen Veilchenduft,
Es brachte mich doch zu Tränen.

Diana Hoffmann.

Zur „Aufklärung“.

Es macht sich immer mehr bemerkbar, daß unsere Erziehung der Kinder im Laufe der Jahre fliegende Lücken zeigt, Lücken, deren Tragweite besorgten Eltern und Erziehern immer deutlicher zum Bewußtsein kommt, so daß sie oft schaudernd deren Folgen studieren, um möglichst Abhilfe zu schaffen. So hat man auch erkannt, daß auf dem sexuellen, auf dem ethischen Gebiete die Jugend oft in Labyrinth irrt und vielfach den richtigen Ausweg nicht mehr findet. Man hat sich den Kopf zerbrochen, um zu ergründen, auf welche Weise speziell die reifere Jugend über die schwankenden Siege geführt werden könnte, um sie vor Enttäuschungen und Bitternissen aller Art zu schützen.

Und ähnlich, wie man durch gesteigertes „Lehren“ die kommenden Generationen immer freier machen zu können glaubt, so schallt auch heute auf dem Gebiete der Erziehung das Lösungswort „Aufklärung“ von allen Richtungen. Und es bleibt auch nicht beim Wort. „Aufklärung“ ist zur Zeit nicht nur Lösungswort, sondern wird auch vielfach als „Erlösung“ betrachtet, als eine sehr willkommene Gelegenheit, sich selber von Last und Verantwortung frei zu machen. Die „Aufklärung“ ist ja bald gegeben und dann ist ja alles nach modernster Wissenschaft getan worden, mag kommen was will, man kann seine Hände in Unschuld waschen. Zwar weiß man noch nicht recht, wann diese „Aufklärung“ am besten zu geschehen hat und so erfolgt die „Aufklärungsstunde“ nach Gutdünken; zu jung und zu alt, zu früh und zu spät. Ja, besonders

„praktische“ Leute und Anhänger der Schule möchten auch noch diese Aufgabe den Eltern abnehmen und diese „Aufklärung“ den Schulmeistern überlassen.

O schöne Zeit — wie liegt du weit! Wem zuckt da nicht ein Funke der natürlichen Vernunft durch die Nerven. Welche noch natürlich Denkenden fragen sich dabei nicht, ob unsere Erziehungsweisheit, unsere Auffassung über Bildung und Freiheit, unser Verantwortungsgefühl nicht im kläglichen Schwinden begriffen sei? Eines scheint mir sicher, daß unsere Zwangsbildung mit zu später Erkennung der Talente oder Ignorierung derselben aus Gewinnjucht oder falschem Stolz, daß unsere zum Teil große Ueberbildung (im Hinblick auf die sich öffnenden Erwerbstätigkeiten und Bezahlungen) schon ebenso oft geschadet als genützt hat und daß dieser „Aufklärungsturm“, weil ebenfalls auf gemüthloser Basis stehend, nichts Kernhaftes, Gutes stiften kann. Scheinerfolge werden auch hier das tückische Problem „der Einfachheit“ und „Bequemlichkeit“ unterstützen. Ob uns aber die späteren Generationen für unser ungemüthliches, ich möchte sagen mechanisches Vorgehen in Sachen der Erziehung, der Bildung, einst dankbar sein werden, ist zweifelhaft.

Aufklärung! Ein weiser Satiriker sagt: Ein Pädagoge meinte, „man sollte jedes Mädchen in einem gewissen Alter über dasjenige aufklären, was es schon weiß“, und andererseits muß zugegeben werden, daß es nicht am Plage ist, Kinder durch Mitteilungen zu unndiger Gedankenarbeit und seelischer Unruhe zu veranlassen. Daraus geht eigentlich schon zur Evidenz hervor, daß es mit der sogenannten „Aufklärung“ uns mehr vergönnt ist, zu schaden und uns selbst zu blamieren, zu schwächen.

„Der „Aufklärungsturm“ ist ein trauriges „Produkt“ unseres abnehmenden Charakters, unseres „abnehmenden Verantwortlichkeitsgefühles, unserer „abnehmenden Ausdauer und Liebe zu unseren Lebenswerken, unseres abnehmenden Verständnisses für den eigentlichen Lebenszweck!“

„Aufklärung“ ist ein überaus bedenkliches, „sehr billiges Surrogat! Das Beispiel der „Eltern, das Interesse der Eltern an den Kindern, nicht nur in leiblicher, sondern auch seelischer Hinsicht, das Mitleben der Eltern mit den Kindern, die Ehrlichkeit der Eltern zu den Kindern und gegen sich selbst — dies alles zusammen muß resp. sollte die „Aufklärung“ ersetzen, eine Aufklärungs- und Bildungsarbeit, die nicht „mit einigen Phrasen zu erledigen ist, sondern „die eine ganze Lebensaufgabe der

„Eltern ausmacht! Aber mit dieser „Lebensaufgabe“ ist es eben recht traurig bestellt.“

Egoismus, Genußsucht, Unzufriedenheit, Abwälzung der selbst verursachten Lasten auf die Allgemeinheit — das sind die traurigen Begleitererscheinungen unseres Zeitalters der Schule, des Wissens, der Bildung, und mit einigen gesalbten „Aufklärungen“ will man schwere Lebensfehler kurzerhand eliminieren. B.

Eine Wandervogeltour ins Tirol.

Vor alten Zeiten wanderten die Studenten, wenn wieder ein neues Semester begann, oft in kleinen Trüppchen, manchmal auch in großen Scharen, mit dem Rucksack auf dem Rücken und dem Stab in der Hand einer Universitätsstadt zu und sangen fröhliche Lieder. Seitdem ist gar vieles von der Poesie der „guten alten Zeit“ verschwunden, und statt auf Schuhmachers Hapen durchreist man jetzt im Eisenbahnwagen in kürzester Zeit die schönsten Gegenden. Aber die Jugend gibt ihre alten Ideale nicht so leicht preis. Ihr fröhlicher Sinn und ihr jugendlicher Mut sind noch nicht eingetroffen. Wenn man jahraus jahrein in den dampfenden Schulkuben des Gymnasiums und den Auditorien der Universität sitzt, erwacht ein so starker die Sehnsucht nach Freiheit und der Wunsch, hinauszukommen in die schöne Natur, weit, weit, so weit als möglich. So hat sich vor zwei Jahren unter Mittelschülern und Studenten ein Bund für Jugendwandern gegründet, der alljährlich, namentlich in den Ferien, eine Anzahl kürzerer und längerer Touren veranstaltet. Da die studierende Jugend bekanntlich nie Ueberfluß an Geld hat, sucht man diese Touren möglichst billig auszuführen. Daher vermeidet der Wandervogel — so nennt sich der Bund — die teuern Gasthöfe und Hotels und sucht selber und schläft in Bauernhäusern auf dem Heu.

Auch im letzten Jahr hat der Wandervogel ein reiches Programm herausgegeben und im Juli und August etwa zehn Touren von 7 bis 18 Tagen Dauer ausgeführt, namentlich in die Berge unseres schönen Vaterlandes, aber auch über dessen Grenzen hinaus. So ging eine Gruppe ins Tirol. Wir waren nur eine kleine Gesellschaft von sechs Mann. Oft schaute man uns verwundert nach, wenn wir mit schwerem Rucksack und der darüber geknallten Aluminiumpfanne durch die Dörfer zogen. Aber ein Wandervogel läßt sich dadurch nicht beirren. Er kennt die Vorteile des Wanderns nicht nur die Schönheit der Alpen und Voralpen, die verschiedene Bauart der Häuser und die Trachten der Leute eines fremden Landes lernt er kennen, sondern er merkt auch, namentlich der Ungeübte, nach ein, zwei Wochen, wie zuträglich dieses Wandern für die Gesundheit ist, wie er viel ausdauernder und kräftiger geworden ist. Er beneidet die Herrschaften keineswegs, die in Postkutsche und Eisenbahn von Hotel zu Hotel fahren. Wie viel gemüthlicher als in einem Gasthof war es doch, wenn wir abends bei einem Bauern einkehrten, der uns seinen Heustock zum Uebernachten anbot und uns auch bereitwillig auf seinem Herd kochen und in der traulichen und geräumigen Stube essen ließ. So kamen wir mit den Leuten und ihrem Leben in enge Verührung. Wir hatten zwar in einzelnen Gegenden oft Mühe, den Dialekt zu verstehen. Erfreut waren wir, wenn wir in einem ein-

samen Bergdörfer Gelegenheit hatten, mit unserm Gastwirt französisch zu sprechen, was nicht nur einmal der Fall war, da, wie wir vernahmen, die jungen Männer aus jenen Gegenden oft ein paar Jahre nach Frankreich zogen. Nach dem Nachessen saßen wir manchmal noch mit den Bewohnern des Hauses zusammen und plauderten, und meistens saßen wir noch ein paar Studentenlieder bis zum Anbruch der Dunkelheit. Dann frohen wir uns Heu, wo wir nach einem tüchtigen Tagesmarsch gewöhnlich recht gut schliefen, umsonst, als wir noch Decken und Decken bei uns hatten und uns oft noch Gütlicher zur Verfügung gestellt wurden. Wenn dann am frühen Morgen die ersten Sonnenstrahlen durch die Ritzen und Fugen unseres „Schlafsalons“ drangen, waren wir schnell auf den Beinen, während wir uns, wenn das Wetter wenig verlockend war, auf die andere Seite legten und noch ein Stündchen oder zwei weiter schliefen. Im großen und ganzen hatten wir uns zwar über das Wetter nicht zu beklagen. Und wenn einmal bei Nacht der Wind über den Heustock dahinjog, daß man meinte, er würde alles mitnehmen, was nicht nicht- und nagelfest wäre, und der Blitz unsere Schlafstätte ab und zu hell erleuchtete, so schadete uns das auch nichts. — Die Hauptmahlzeit um Mittag bereiteten wir uns meistens unter freiem Himmel, an einem günstigen Platz, wo wir Holz und Wasser nicht weit herholen mußten. Unser Gruppenführer, der Präsident des schweizerischen Wandervogels, verstand es, sehr gute und abwechslungsreiche Mahlzeiten zu bereiten, die uns trefflich mundeten.

Die Reise ging von Schürs (Vorarlberg) aus durch das Montafon über die Pillerhöhe nach Galtür und das ganze Bagnanttal hinunter nach Landeck. Hier verließ uns schon einer unserer Kameraden seiner wunden Füße wegen. Die übrigen fünf aber harrten bis zum Schluss aus. Jetzt wanderten wir das an Marterln (Wilder und Gedächtnisinschriften für Verunglückte) so reiche Dörfchen hinauf, ein langes Tal, das uns aber infolge seines etappenmäßigen Aufsteigens viel Interessantes bot. Zunächst ging es steil aufwärts durch waldiges Gebiet, und neben uns brauste tief unten die Degg in ihrem Bette. Dann weitete sich das Tal, und vor uns lag ebenes Land mit ein paar Dörfern und fruchtbaren Feldern, rings umrahmt von hohen Bergen. Auf diese Art und Weise, aber in mannigfaltigen Variationen zog sich das Tal hinauf bis zum Dörfchen Vent, das bereits 1800 Meter hoch liegt. Von dort aus bestiegen wir in Begleitung eines Bergführers den Similaun (3807 Meter), von wo wir einen großen Teil der Tiroler Alpen überblicken konnten, und zogen über das Niederjoch, das Schnalfertal, eines der schönsten, die wir passierten, hinunter ins Etschtal und nach Meran. Dort verweilten wir zwei Tage und konnten die Gise des Sidens etwas kennen lernen. Hernach durchzogen wir den Vinschgau und gelangten über die Stillsfischstraße wieder in die Schweiz, zunächst ins Münsterthal, dann über den Scarpaß ins Scarval und Engadin und endlich über den Fleppaß bis zur Vereinahütte. Als wir dort am Morgen unseres 16. Reisetages erwachten, waren die schweren Regenvölkchen, die seitdem wir wieder in der Schweiz waren, beständig über uns geschwebt hatten, verschwunden, und daher bestiegen wir, um unserer Reise einen schönen Abschluß zu verleihen, noch das Bishaborn (2983 Meter). Eine wirklich wundervolle Aussicht belohnte uns reichlich für den Aufstieg. Am gleichen Tag noch brachte die Bahn einen jeden von uns aus in seine engere Heimat, wenn auch die, welche am weitesten zu reisen hatten, erst gegen Mitternacht oder noch später zu Hause ankamen. Und dann ging es mit frischem Eifer wieder an die Arbeit, aber im kommenden Sommer, wenn die wogenden Kornfelder gelb zu werden beginnen, heißt es von neuem:

„Wohlauf, die Luft geht frisch und rein,
Wer lange sitzt, muß reisen,
Den allergeringsten Sonnenchein
Läßt uns der Himmel kosten.
Jetzt reicht mir Stab und Ordenskleid
Der fahrenden Scholaren,
Ich will zu guter Sommerzeit
Ins Land der Franken fahren!“

Die Fliegen als Krankheitsträger.

Durch neuere Experimente ist erwiesen worden, daß die gewöhnlichen Fliegen, also hauptsächlich die Hausfliegen und die Schnelfliegen, einen großen Anteil an der Verbreitung ansteckender Keime haben. Man hat Fliegen eingekerkert, in Verührung mit ansteckenden Stoffen gebracht und dann auf die Oberfläche gewisser Nährböden gesetzt, die zur Entwicklung von Bakterien geeignet waren. Die Krankheiten, deren Keime zu diesen Versuchen benutzt wurden, waren Typhus, Rotlauf, Eiterabszesse, Lungentuberkulose und Milzbrand. Die Versuche mit Typhusbakterien waren von negativem Art, dagegen ist sehr wahrscheinlich geworden, daß die Insekten bei der Übertragung des Rotlaufs der Tiere die gefährlichsten Vermittler sind. Dasselbe stellte sich für die Eiterbakterien heraus. Auch die Bakterien der Lungentuberkulose werden von den Fliegen mitgeschleppt und auf Nährböden übertragen; die von den letzteren entnommenen Keime töteten ein Meerfischweibchen binnen 36 Tagen. Ferner wurde eine Schweinefliege mit der Leiche eines an Milzbrand eingegangenen Meerfischweibchens zusammen unter eine Glasglocke gebracht und auch in diesem Fall erfolgte eine stärkere Ansteckung der Nährböden mit dem Bazillus der Krankheit. Ein zweiter Versuch mit einer gewöhnlichen Hausfliege hatte das gleiche Ergebnis. Der Kampf gegen die Insekten und besonders gegen die Fliegen einerseits und gegen die stehenden und fließenden Insekten andererseits gehört zu den wichtigsten Aufgaben, die im Dienste

der Ausrottung der ansteckenden Krankheiten zu leisten sind.

Will man also den bis jetzt als harmlos betrachteten Feind bekämpfen, so muß man es jetzt tun, wo die Fliegen auf der warm werdenden Seite des Hauses sich sonnen und so unglaublich rasch vermehren; wo sie über Nacht in die feinsten Ritzen sich verfrachten und beim ersten Sonnenlicht wieder da sind, so daß man sich ihrer kaum erwehren kann. Ja, wenn sie nur fliegen und die Luft unsicher machen würden, aber im Frühling tragen sie ihren Namen zu Unrecht, denn jetzt spazieren, jetzt schleichen und kriechen sie über alles hin. Der Tisch ist gedeckt, sie schleppen sich über die Geschirre hin, spazieren über das aufgeschnittene Brot, laufen dem schlafenden Kindchen über das Gesichtchen und machen mit Vorliebe auf dem feuchten Gummisauger Halt. Wenn man sehen könnte, wie es vor den Augen des Bakteriologen klar liegt, welche gefährliche Krankheitserreger die Fliegen an ihrem Rüßel und an den Füßen mit sich herumträgt, um diese Stoffe abzuladen wo sie steht und geht, wenn man sehen könnte, aus welchen Gassen sie daher kommt, aus Krankenzimmern und Totenkammern, aus Unrat und Schmutzhaufen, dann wäre der Impuls zur Vernichtung kräftiger, um wenigstens in unseren Wohnräumen den Vernichtungskampf mit diesem ecklen Geschmeiß zu eröffnen. Was jetzt geschieht, hat den Erfolg für sich, weil, so lange die Frühlingssonne noch nicht da ist, die Fliegen die Wärme des Hauses suchen. Es gilt also alle Fliegen zu töten, deren wir habhaft werden können und dafür zu sorgen, daß von draußen keine anderen hereinkommen. Ein recht gutes Mittel ist das Bestreuen der Ritzen der Fenstergerichte und des Fensterholzes mit frisch zubereitetem Vorbeuröl. Die Fliegen haften diesen Geruch, sie suchen sich ihm zu entziehen. Freilich kann die nur einmalige Anwendung nicht genügen, sondern die Jagd und das Mittel um die Unreinlichkeiten zu vertreiben und für die Dauer fern zu halten, muß wiederholt werden so lang es kalte Nächte gibt, welche die Fliegen ins schützende Haus treiben am Abend. Der gute Zweck ist aber alle Mühe und Arbeit wert.

Honig als Kinderarznei.

Kinder, besonders solche, die rasch wachsen und dabei bleich und matt aussehn, fühlen von selbst, woher sie Abhilfe zu erwarten haben. Sie tragen ein großes Verlangen nach Süßigkeiten. Nichts aber hilft ihnen mehr und ist ihnen zuträglicher als der Honig. Der schon durch seinen lieblichen Duft vor allen Süßigkeiten an der Spitze steht. Ueberdies essen die Kinder Honig zum Brot lieber als jede andere Beigabe, was seinen Grund darin hat, daß er nicht nur das wirkungsvollste, sondern auch zugleich leichtverdauliche Nahrungsmittel in der Gruppe der Stoffwechselerreger ist. Auch übt der Honig eine sehr heilkräftige Wirkung auf den inneren Menschen, zumal auf die Nerven des Kindes aus; er ist bei allen nervösen Erscheinungen, bei Aufgereiztheit, Schlaflosigkeit usw. ein ausgezeichnetes Beruhigungsmittel. Wegen seines hohen Zuckergehaltes ist er der beste Körperwärmerzeuger und vermag bei Verdauungsschwäche, Blutarmut und Bleichsucht unübertreffliche Dienste zu leisten.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-
gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 10262: Woher kommt es, daß das Regenwasser, welches doch so ausnehmend weich und rein sein soll, in Stoffen und auf Holz so häßliche Flecken macht, die man gar nicht mehr wegbringen kann? Wir sind beim Anstrichen der Möbel durch einen ganz kurzen und schwachen Regenschauer die Möbel und drei seidengeflickte Sessel etwas naß geworden. Es waren aber, wie gesagt, nur wenige Tropfen. Die Möbel mußten einen Tag im Wagen verweilen, bis sie am Bestimmungsort ausgepackt werden konnten. Zu meinem großen Schmerz waren die Sachen aber recht verdorben. Die auf das Holz gefallenen Tropfen waren wie eingetroffen und die Flecken auf dem Seidenstoff waren ebenfalls ohne Glanz etwas entfärbt mit weichen Rand. Wie läßt sich der Schaden wieder gut machen? Ich kann gar nicht sagen, wie mich die Sache ärgert. Ich gedachte alles aus beste zu machen und da kommt die zwangige Schritte zwischen Haustüre und Wagen das bischen Regen und verdirbt mir meine Freude.

Junge Hausfrau in W.

Frage 10263: Was kann gegen das beständige Aufschreien aus dem Schlaf getan werden. Mein dreijähriges Töchterchen leidet unter diesem Uebel. Es sitzt unter heftigem Aufschreien aus dem Schlaf im Bette auf, sieht ganz verärgert aus, blüht wirt um sich und kennt mich nicht. Erst nach und nach, wenn ich es in den Arm nehme und ihm leise zuspreche, erholt es sich von diesem Zustand, von dem es offenbar nichts weiß. Es schläft dann wieder ein und schläft ungestört bis am Morgen, wo nichts mehr an die nächtliche Störung erinnert, als daß das Kind dunkle Ringe hat um die Augen. Die Anfälle kommen fast immer vor Mitternacht. Das Kind bekommt sein Abendessen — kein Fleisch — um halb sieben Uhr und um acht Uhr wird es schlafen gelegt. Ein äußerer Grund zum Aufwachen ist nicht vorhanden. Auch erlaube ich mir nie, vor Mitternacht mich schlafen zu legen, ehe die

Zeit um ist. Ich kann keinen Grund ausfinden und denke an atmosphärische Einflüsse. Weber bei dem Vater noch bei der Mutter ist eine krankhafte Anlage vorhanden. Das Mädchen ist unfer erles und bis jetzt einziges Kind. Für Belehrung wäre sehr dankbar.

Eine neue Leserin.

Frage 10264: Mein Mädchen liebt es, die Fenster mit Spiritus zu putzen, was mir höchst widerwärtig ist, denn der Geruch, der sich dabei entwickelt, will nicht mehr aus dem Zimmer weichen und ich empfinde völlige Uebelkeit davon. Es ist ja wahr, die Fenster scheiben werden sehr schön davon und das Putzen geht leicht von statten. Wenn nicht geheizt werden muß, kann ich mich im Schlafzimmer aufhalten, jetzt aber geht das noch nicht. Ich wäre recht dankbar für Angabe eines Putzmittels, das die guten Eigenschaften des Spiritus hat ohne den häßlichen Geruch.

Leserin in S.

Frage 10265: Ich bin zum Zweck näheren Kennenlernens über zwei Jahre mit einem jungen Mann in Korrespondenz gestanden und habe schließlich ausgefunden, daß unsere Ansichten in verschiedenen wichtigen Lebensfragen durchaus verschieden sind. Ich habe dem Herrn daher vorgeschlagen, unsere Korrespondenz zu sistieren und zu diesem Zweck habe ich ihm die von ihm erhaltenen Briefe und sein Bild zurückgeschickt. Er hat aber meinen Wunsch unberücksichtigt gelassen mit der Begründung, daß diese Briefe und mein Bild die schönste Erinnerung seines Lebens bleiben werden, er werde sich nie davon trennen. Das ist mir nun sehr peinlich, denn ich habe nicht im Sinn unverheiratet zu bleiben. Persönliche Bekanntschaft haben wir nicht gemacht, wir kennen uns nur durch den Briefwechsel und das Bild. Ist das Ignorieren meines Wunsches nicht das Zeichen einer nicht noblen Denkart? Ein bestimmtes Verlangen hat wohl auch keine Aussicht auf Entsprachen? Oder wie würde z. B. ein Vater, ein Bruder oder ein Vormund diese Sache für den Schilling ordnen? Für freundliche Belehrung wäre herzlich dankbar.

Eine eifrige Leserin.

Frage 10266: Ich habe ein Kleid, über welches mir beim Servieren Sauce geschüttet wurde, an den beschmutzten Stellen sofort ausgewaschen. Nun sieht man von den Flecken gar nichts mehr, aber an den ausgewaschenen Stellen ist der Stoff lumpig, auch hat er den Glanz verloren, den er sonst hat. Wie läßt sich auch diesem Schaden abhelfen und wie? Um guten Rat bittet.

Junge Hausfrau in W.

Frage 10267: Was halten fremdliche Leserinnen und Leser von nachfolgender Sache: Nachdem meine lieben Eltern kurz nacheinander gestorben waren, hatte ich mich mit einem jungen Mann verheiratet, der geschäftlich als Reisender regelmäßig mit uns zu tun hatte und von dem mein Vater immer sagte, er sei ein fester Geschäftsmann. Zu Vaters Verheiraten hatte er jedenfalls nie die Absicht, mir näher zu treten. Nach Vaters Tod aber fand er der Mutter zur Seite. Nachdem er von allem Einsicht genommen, riet er der Mutter vom sofortigen Verkauf des Hauses und des Geschäftes ab, weil später viel mehr dafür gelöst werde. Im Rechnungswesen wolle er ihr schon helfen. Wenn ich den Laden besorge und alles gut aufschreibe, so sei denn das andere jeden Sonntag für ihn eine Kleinigkeit, die er gern auf sich nehme. Lang mußte er das aber nicht tun, denn die Mutter konnte den Tod des Vaters nicht erwinden, sie starb auch, nachdem sie mir noch geraten hatte, diesen mackeren, hilfsreichen Mann, der mich lieb habe, zu heiraten. Nachdem wir zwei Jahre verheiratet und glücklich gewesen waren, uns auch ein liebes Kind geboren wurde, bekamen wir in unser Haus eine Frau als Mieterin, die uns bösen Unfrieden brachte. Sie lag in Scheidung mit ihrem Mann und hatte drei Kinder bei sich. Diese Frau, die dem Alter nach fast meine Mutter sein könnte, die aber alles erdenkliche tat, um ihre Leppigkeit und wirklich große Intelligenz ins beste Licht zu setzen, hatte es meinem Mann angetan, sie steckte beständig mit ihm zusammen, vermeintlich, um seinen Rat einzuholen, es lag ihr aber vielmehr daran, ihm in allen möglichen Dingen Rat zu geben. Sie tat ihre Weisheit kund in Kinderpflege und Erziehung, obgleich die ihrigen nichts weniger als gut gezogen waren. Sie regierte mit der lebenswichtigen Wiene in unseren Haushalt und in unsere Küche hinein, bediente neben meinem Mann auch unten im Laden, wenn sie dort schwachte, vergaß aber auch nie, sich selbst zu bedienen. Sie nahm, was sie nur immer brauchen konnte, vergaß aber zu bezahlen und mein Mann — vergaß das Aufschreiben. Und nicht genug, sie war auch beständig in Geldverlegenheit und mein Mann streckte der Person bereitwillig vor, ohne mir davon ein Wort zu sagen, Hauszins sah ich natürlich keinen. Das ging so hin, bis eine alte Waise, die ich seit Vaters Tod nicht mehr gesehen hatte, mich zu besuchen kam. Unsere Mieterin wurde verlegen als sie die Waise sah, denn die letztere hatte früher eine Pflegetochter bei ihr im Dienst gehabt, die sie noch mit ihrem Mann zusammenlebte. Das sei eine ganz raffinierte Person, sagte sie, vor welcher in ihrer Heimat niemand Respekt habe. Sie gehe systematisch darauf aus, aus anderer Leute Tasche zu leben und verstehe es gut, Gerechtigkeit anzurichten. Auf dieses hin konnte ich nicht schweigen und erzählte der Waise, was ich wegen der Frau schon ausgefunden habe und wie unter Schlegel der Fremden wegen so getrübt sei. Mein Mann sei wie mit Blindheit geschlagen, alles Zureden nütze nichts. Nun unternahm es die Waise, meinem Mann den Saar zu stechen und er mußte den Beweis glauben. Da die Waise einige Zeit bei uns blieb, so war es der Mieterin nicht mehr geheuer; sie sprach davon, an einem anderen Ort ein Geschäft zu übernehmen und schließlich ging sie, ohne aber ihre Schulden zu tilgen oder auch nur davon zu sprechen. Ich weiß bis zur Stunde nicht,

wie hoch sich die Beträge belaufen und glaube auch, daß mein Mann sich schämt, mich darüber aufzuklären. Im übrigen ist seit dem Wegzug dieser Person der Friede bei uns wieder eingetretet und mir ist, als ob ich eine schwere Krankheit hinter mir hätte. Zwei Jahre sind darüber hingegangen und jetzt fängt die Frau wieder an, ihre Briefe zu schreiben und meinen Mann zu fragen, ob er nicht Was hätte für ihre Kette als Leutentochter, das Mädchen habe sich sehr gut entwickelt und weil sie selber eine Kette ins Ausland vor habe wegen einer Lebensstellung, so möchte sie das Mädchen in guter Gut wissen, es könnte auch durch seine Arbeitsleistungen sich sehr nützlich machen. — Sollte man es glauben, daß mein Mann wieder so schwach geworden ist, die Tochter aus Mitleid nehmen zu wollen! Jetzt will aber ich nicht und ich habe meinem Mann das Bestimmte erklärt, daß mit meinem Willen dieser Mutter Kind nicht ins Haus komme. Und ich bleibe dabei. Ich will sehen, ob ich in diesem Fall mein Recht nicht geltend machen kann. Würden andere Frauen sich dies im eigenen Hause gefallen lassen?

Eine Entsetzte.

Frage 10268: Könnte mir jemand aus Erfahrung mitteilen, wo im Kanton Bern oder nächster Umgebung Sanatorien bestehen, wo man eine Frau, die dem Trinken allzusehr huldigt, bei nicht zu hohem Preise unterbringen könnte, wo sie in leiblicher Beziehung gut gehalten und moralisch gehoben würde, so daß event. eine Besserung erzielt werden könnte? Für sachgemäße Antworten danke ich nun voraus.

Kommunant auf dem Lande.

Frage 10269: Wo kann man einen starken Knaben, der auf Ötern der Schule entlassen wird, als Mechanikerlehrling unterbringen, um einen tüchtigen Arbeiter aus ihm zu machen? Für Angabe von guten Adressen wäre sehr dankbar.

Eine Mutter.

Antworten.

Auf Frage 10256: In vielen solchen Sachen plagen heutzutage alltomodische Vorurteile und neue, noch nicht abgetrübte Anschauungen hart aufeinander; erst eine ferne Zukunft kann sagen, ob wir wirklich unsere bisherigen Sitten umgestaltend umändern können. Ich möchte Ihnen gern Recht geben, aber es scheint mir, daß wohlmeinende Leute in erster Linie Rücksicht auf die Schwachen nehmen sollten.

Fr. M. in B.

Auf Frage 10256: Ihre gesunde Lebensanschauung in allen Ehren, aber ich glaube, Sie sind doch etwas unvorsichtig vorgegangen vom erzieherischen Standpunkt aus. Um die prude Freundin für den gesundheitlichen Fortschritt zu gewinnen, hätten Sie etwas von der Fülle ihres Wohlgefühls opfern sollen, indem Sie Zornübungen und Lustbad in einer luftdurchlässigen Hülle passender Art vorgenommen hätten. Die Prüderie ist ein krankhafter Zustand, der mit größter Ueberlegung behandelt sein will. Ihre Unvorsichtigkeit hat vielleicht bewirkt, daß die Angekündigte sich Ihrem erfrischenden Einfluß nun gänzlich entzieht und sich der anderen, krankmachenden Seite zuwendet. Wenn man die Leute zuerst empfindlich vor dem Kopf stoßt, so sind sie nicht in der Stimmung, sich von uns für neue Ideen und Anschauungen begeistern zu lassen, das hätten Sie erwägen sollen. Die Aufgabe der Starken ist es, das Können der Schwachen zu berücksichtigen.

D. S.

Auf Frage 10257: In alten Baulichkeiten, wo der Abfluß der Abwässer im Haus und ins Haus nicht rationell abläuft und durch gut funktionierende Spülung in gutem Stand gehalten wird, kann man wohl da und dort kleine Verbesserungen anbringen, einen Idealszustand kann man aber nicht schaffen, das muß man sich vergegenwärtigen, wenn man Klagen anbringen will. Das Erreichbare wird der Hausbesitzer sicher im eigenen Interesse vornehmen lassen. Wenn dies Sie nicht befriedigen kann, so müssen Sie eben in den lauren Apfel des Umziehens beißen. Selbstverständlich werden Sie dann Ihr Hauptaugenmerk darauf richten, sich in einem neuen Hause einzumieten, wo der beflagte Liebesstand gehoben ist, dafür treffen Sie vielleicht einen anderen unerwarteten an.

Z.

Auf Frage 10257: Will oder kann der Hauseigentümer nicht Kanalisieren lassen, und wollen Sie nicht ausziehen, so ist guter Rat allerdings teuer. Ein Gemisch von Chlorkalk und gestampfter Holzkohle saugt diese Gerüche allerdings auf, aber ich fürchte, Sie müssen sehr große Quantitäten davon haben, bis dem Uebel abgeholfen ist.

Fr. M. in B.

Auf Frage 10258: Auf einfache Holzrahmen von Brettern kann man Zweige von Weistannen, Baumflechten und Moos, Tannzapfen, Eicheln und Buchnüsse aufkleben und aufnageln; wer einen Blick für malerische Effekte hat, kann damit etwas recht hübsches zusammenstellen, und die Sachen halten noch länger als man meint, namentlich wenn man die Holzpartien recht vorsichtig lackiert. Die gleichen einfachen Rahmen mit einem aufgekleeften schwarzen oder farbigen Sammet-Polster machen sich auch recht hübsch.

Fr. M. in B.

Auf Frage 10259: Ich glaube, daß unter einer geschulten Hand die Nähmaschine mit Anwendung eines kleinen Apparates ebenso schön sticht und verwebt wie jeder andere Apparat.

M. S.

Auf Frage 10260: Ihre Frage bringt mich auf den Gedanken, daß es dem Mädchen tatsächlich an der nötigen Kraft fehlt eine der für sie gewählten Stellen zu versehen. Es wird vielfach der Fehler gemacht, der Schule entlassene Mädchen, welchen es noch an der nötigen Kraft gebricht, als Magd die Hauswirtschaftsarbeiten zu besorgen, als Rindermädchen zu beschäftigen. Das geht nun an und ist soweit günstig, wenn das zu wartende Kind nicht getragen, sondern gefahren werden muß, oder daß es soweit ist, selbständig gehen zu können. Ganz unpassend ist eine solche Stelle

aber, wenn das Mädchen auch nachts zur Wartung kleiner Kinder herangezogen wird. Ein der Primarschule entlassenes Mädchen ist ja selbst noch ein Kind und zwar ein solches, das in einer schwierigen Entwicklungszeit stehend, reichlichen Schlaf nötig hat und zwar ungehörten Schlaf. — Und um die Hausarbeiten, die einfachen, das Kleider- und Fensterputzen, bei dem das Mädchen keine Kraft entwickelt, für die es zu trüg gescholten wird. Kräftige Menschen scheinen nicht zu wissen, daß Kleider-, Fenster- und Schuhschneiderei zu den anstrengendsten Beschäftigungen gehören, daß eine schwach entwickelte Lunge davon angegriffen wird. Versuchen Sie es nur selber und widmen Sie sich einen ganzen Tag ausschließlich dem Fenster- und Kleiderputzen. Die lähmende Müdigkeit am Abend, der Husten, der sich einstellen wird, wird Ihnen deutlich zeigen, daß in der Bewegung des Guten zu viel geschieht ist. Ein junges Kind, das in einem großen Haushalt Tag für Tag diese selben Arbeiten besorgen muß, ist einseitig überanstrengt, es wird gesundheitlich geschädigt. Eine ärztliche Untersuchung wird das vollumfänglich bestätigen. Gewiß ist geregelte Arbeit auch für das junge zarte Mädchen gut, aber es darf nicht verlangt werden, daß sie einseitig und bis zur völligen Erschöpfung betrieben werden soll. Abwechslung hilft über die Klippen der Ermüdung hinweg. Es hat den Anschein, als ob das Zimmermädchen die ihm nicht zuzugende, anstrengende Arbeit der jungen Hilfskraft abgetreten habe. Eine gerechtere Arbeitsverteilung durch die Hausfrau selbst, könnte da nur vom Guten sein. Keinesfalls ist es gerecht, das Kind für Straßarbeit zu halten, weil seine so einseitig und ungewöhnlich beanspruchte Kraft verfliehet. — Wägen Sie das Töchterchen nicht wenigstens für ein Jahr unter mütterlicher Aufsicht und Aufsicht des Hausarztes behalten? Die ganze Zukunft des Mädchens könnte sich dabei besser gestalten.

Z.

Auf Frage 10260: Es scheint mir, daß die Rücksicht auf die zarte Gesundheit des Kindes gerade im Entwicklungsalter allem andern vorangestellt werden sollte. Hierzu scheint mir auch leichte Hausarbeit bei guter Kost das Beste, aber kann sie dies nicht in Ihrem eigenen Haushalt haben, wo man ihren schwachen Kräften etwas nachgeben kann?

Fr. M. in B.

Auf Frage 10261: Das neue Zivilgesetz wird solche Fragen endlich in richtiger und gerechter Weise lösen; leider tritt dasselbe erst mit 1. Januar 1912 in Kraft. Einstweilen müssen wir Frauen uns helfen, so gut wir können; der Mann ist gesetzlich verpflichtet, die Kosten des Haushalts zu bestreiten; wo er in Verzug bleibt, müssen diese Kosten eben in anderer Weise aufgebracht werden.

Fr. M. in B.

Auf Frage 10261: Jetzt noch besteht in dieser Frage kantonalen Recht, doch würde ich es unternehmen heutzutage zu meinem Recht zu kommen, ohne das gesetzliche Recht in Anspruch nehmen zu müssen. Wenn der Mann sich nicht schämt, die Kunden der Frau so lange zu haranguieren bis sie ihm das der Frau zukommende Geld auszuhändigen, so kann durchaus nichts Ehrentüßiges oder Rücksichtsloses darin liegen, wenn die Frau bei Ablieferung der Ware der beizulegenden Rechnung die Bemerkung anfügt: Zahlungen sind ausschließlich an die Ausstellerin der Rechnung zu machen. Die Frau muß sich in solchem Fall selber helfen, sie kann nicht warten, bis das Gesetz es tut. reklamiert dann der Mann und beruft sich auf sein gesetzliches Recht, so weiß sie, woran sie mit ihm ist und daß sie sich und ihn selbst vor seiner eigenen moralischen Schwäche zu schützen hat mit den Rechtsmitteln, die ihr zu Gebote stehen, auch wenn diese Mittel den Mann dann wirklich in Mißkredit bringen. Es ist unsäglich bemüht, wenn die Frau nach Außen das männliche Element in der Ehe darstellen muß, aber des Mannes Freizügigkeit zwingt sie oft zu dieser Unnatur. Sie muß dann eben auf das Schöne in der Ehe verzichten.

Z.

Der Herr Major Keller und seine drei Töchter.

(Schluß.)

„Wo ist Karl?“ rief der Herr Major schon unter der Türe.

Die Frau Major hob langsam die Augen von ihrer Arbeit. „Was willst du von dem Kind? Es ist drüben“, sagte sie.

„Oh! Ich muß dem Karl doch sagen, daß er verlobt ist. Hörst du, verlobt! Zur Braut habe ich ihn gemacht.“

„In diesem Fall wäre es doch am Platze, das Kind erst einmal zu einem weiblichen Wesen werden zu lassen“, bemerkte die Frau.

„Natürlich, natürlich. Von heute an soll der Karl wirklich Karola heißen. Frau Karola Hamid Elzemir von Konstantinopel! Es löst gut, nicht wahr?“

„Du wirst aber doch nicht so — so unbedacht gewesen sein und für das Kind irgend eine Verbindlichkeit eingegangen sein?“ Und die Frau Major räusperte sich.

„Doch, doch. Es ist alles abgemacht. Wir bekommen den ersten Schwiegerjohn, Frau! Oder vielmehr, wir haben ihn schon, und zwar ist es ein ganz charmanter, fester, junger Herr, gebildet, spricht alle Sprachen. Du wirst schon sehen, er kommt heute abend sich dir vorzustellen.“

„Ich werde ihn nicht sehen und er braucht sich mir nicht vorzustellen, denn ich will keinen solchen hergelaufenen Schwiegerjohn, hörst du?“ Die Stimme der Frau Major ging schon einen Ton höher.

„O, hergelaufen! Was das betrifft, der Herr ist hergefahren, sage ich dir, im Orientexpress. In ein paar Tagen kann man jetzt leicht zum Bosphorus hin oder retour gelangen. Wir werden unsere Karola öfters besuchen gehen, Frau.“ Und er sah sich bereits dort unter Trauerweiden und Rosen wandeln.

„Wie kannst du nur von ferne daran denken, deine Tochter einem Türken, einem Heiden auf diese Art an den Kopf zu werfen? Du kennst ja den Menschen gar nicht. Und soll sie denn in einem Harem verfaulen und zu Grunde gehen?“

„O, Herr Hamid versicherte mich, daß jetzt in der Türkei eine durchaus freieheilige Luft wehe in jeder Hinsicht, auch in bezug auf die Harems. Und übrigens soll es in diesen Gemächern ja ganz nett und komfortabel sein. Herr Hamid wird seiner Gemahlin ein Bijou von einem Boudoir herrichten. Er muß sehr reich sein und, wie ich bemerke, ist er ein tüchtiger Geschäftsmann. Wir sprachen auch über meine Fabrikationsartikel und er hat mir prächtige Bestellungen gemacht und gute Aussichten eröffnet für den Absatz meiner Waren.“

„Du wirst schon hineinfallen wieder einmal mit deinen Warenentwürfen. Der Mann ist einfach ein Schwindler. Abel, Abel, nimm dich in acht! Das Karolchen nicht hineinfalle, dafür will ich sorgen. Welcher Unfug wäre es, gerade die kleine Verheiratete zu wollen, sie ist ja noch ein Kind.“

„Nach türkischer Landessitte ist sie längst heiratsfähig, du weißt, die Frauen werden dort sehr früh an Mann gebracht.“

„Das ist mir höchst gleichgültig, was man in der Türkei für Sitten hat. Ich will nun einmal nicht, daß Karolchen an einen solchen Heiden verheiratet wird. Wenn sie einmal heiratet, soll sie wenigstens einen ehrlichen Christenmenschen bekommen.“

„Das sind engherzige Weiberansichten“, grölte der Herr Major. „Was sind Heiden, Juden, Türken? Wir kommen doch selber von den Heiden ab und bilden eigentlich alle zusammen nur eine erweiterte Völkerfamilie, ob am Bosphorus oder am Bodensee, wir sind ein Volk von Brüdern.“ In tausend Jahren wird man keine solche kleinliche Unterschiede mehr machen. Siehst du, meine Mutter war ja schon eine viel weisere Frau als du. Sie nannte mich Abel in der ganz richtigen Voraussetzung, daß dies unser Urahne war.“

„Oh du ein Jude bist oder lieber ein Heide sein möchtest in diesem Augenblick, auf das kommt es jetzt nicht an“, sagte die Frau Major laut und erhob sich zu ihrer ganzen Größe. Sie schaltete die Strumpfpfugel aus dem zu stinkenden Strumpfe heraus und schlug damit mit solcher Wucht auf ihren Nächtisch nieder, daß die Madame Steinheil erschrocken aus ihrem Schlummer aufsprang und mit einem armen Kagenbuckel davonsprang. „Unser Kind wird diesen Türken nicht heiraten und du wirst dafür sorgen, daß er unser Haus kein zweites Mal betritt. Hast du mich verstanden?“ und der Frau Majors Augen schossen Blitze.

Die Türe fiel schmetternd ins Schloß. Herr Abel hatte genug gehört. Er eilte in sein Zimmer und riß seinen Säbel von der Wand. Wenn er seine häusliche Oberhoheit in Gefahr glaubte, so bedurfte er seines Säbels, um sich Festigkeit zu geben. Jetzt schritt er zur Stube seiner Töchter hinüber und wollte dort eindringen, aber die Türe war verschlossen.

„Karl!“ donnerte er gegen die verriegelte Pforte. Keine Antwort erfolgte. Der Vater verstärkte seine Aufforderung, ihm zu öffnen mit ein paar Fieben des Säbelgriffes gegen die Türe, aber die Töchter, wenn sie sich überhaupt dahinter befanden, blieben stumm. Enttäuscht lief der Herr Major zur Küche, doch diese öffnete sich ebenso wenig wie alle andern Türen, an denen er herumtrüffelte. Da polterte er die Treppe hinauf bis unter das Hausdach und dann hinunter bis in die Kellerräume, alles mit großem Säbelgerassel. Zuletzt schien er befriedigt über seinen eigenen Lärm und er verschwand wieder in seiner Schreibstube.

Daraufhin begann es sich im Wohnstod zu regen. Die Frau Major begab sich zur Küche in die Küche. In solchen Tagen, da der Herr Major mit dem Säbel in der Hand im Hause herumfuhr, war es angeeignet, daß man nun gemohnt, einfachen Essen noch eine kleine Beigabe aufstufte; die Hausfrau befaß eine gewisse pikante Kapernsauc, welche die Eigenschaft hatte, den aufgeregten Herrn zu beruhigen. Dann kam die Tochter Karolchen und verlangte von der Mutter ein paar Schlüssel zur Bodenstube. Dort rumorte das junge Mädchen herum und lachte vor sich hin, als es den Brauttschleier und den Kranz der Mutter aus einer Truhe zog. „Oh le mariage“, parodierte es den Vater und seine geliebte George Sand, „cela me parait être la ressource des gens bêtes. Doch darf ich nicht allzuweit dagegen sagen, da unser gutes Mariechen sich dafür entschieden hat. Wohl bekommt ihr, wir wissen etwas Besseres!“ Und das Mädchen stieg mit allerhand beladen, wieder hinunter in die Stube der Schwestern, wo das Geschick und Geflüster und das Anprobieren erst recht losging. Auch wurde die Olga Molitor mit einem Briefchen, adressiert an Herrn Siegfried Meyer, in die Geschäftsräume hinuntergeschickt. Schon seit längerer Zeit hatten die Schwestern zusammen allerhand Zukunftspläne ausgearbeitet. Eine jede von ihnen wußte genau, was sie wollte, aber alle hatten sie bis anhin noch geschwiegen. Jetzt, gerade heute schien es ihnen, als ob der Augenblick gekommen sei, um loszuschlagen, und sie wären nicht die Töchter des Major Keller gewesen, wenn sie nicht die Sache mit etwas Pomp in Szene gesetzt hätten. Als die Essensglocke geläutet hatte und sie vernahmen, daß der Vater sich ins Speisezimmer begeben hatte, gingen auch sie, gravitätisch eine hinter der

andern schreitend, dorthin. Es war dies entgegen der gewohnten Hausordnung, denn sonst waren die Töchter gehalten, den Vater zu den Mahlzeiten in Reih und Glied stehend, zu erwarten. Heute trafen sie die Eltern bereits am Tische ihre Suppe lössend. Beide schauten flüchtig auf, als die Kinder eintraten; über des Vaters Gesicht ging es wie Wetterleuchten, aber er sagte kein Wort; auch die Mutter äußerte sich nicht über den sonderbaren Anflug. Voran schritt die Meliste, Anita, eine Gitarre an grünem Bande um die Schulter hängend. Sie hatte sich mit ihrem schönsten Gesellschaftsangabe bekleidet und trug einen Rosenkranz im Haar. Dann folgte die Zweite, Maria, in Mutters Brauttoilette, gehüllt in den weißen Schleier, und Karlchen, der Kobold, war gar kunstvoll als Türkin gewandelt, das Haupt verschleiert, so daß nur das eine Auge noch sichtbar war, das freilich bligte für zwei. Schweigend setzten sich die also kostümierten an ihre gewohnten Plätze, aber der Junger war natürlich nicht groß. Wie konnte man auch essen als Verschlörte und Verhüllte. Nur mühsam brachte eine jede ein paar Bissen hinunter, ebenso mühsam einen grobartigen Ernst aufrecht erhaltend. Nur die Olga Molitor, das junge Stubenmädchen, lachte fortwährend ob dieser Komödie und lachte gar nicht, das es heute auf den Namen Hebe zu hören und dem Herrn den Vektar, das heißt frisches Wasser zu kredenzen hatte.

Endlich war das Mahl zu Ende, und Hebe hatte dem Herrn und Meister sein. Tasse Kaffee gebracht. Da trat Anita vor den Vater hin und ihre Gitarre zur Hand nehmend, begann sie einige von seinen Lieblingsmelodien und Arien ihm vorzutragen. Vorher hatte sie jedoch noch einen offenen Brief vor ihn hingelegt, damit er von dessen Inhalt Kenntnis nehme während des Gesanges. Der Brief war von Anitas Gefanglehrer geschrieben und es sprach sich derselbe darin ungeheuer lobend über die musikalisch-stimmlichen Anlagen des Fräuleins aus, sowie über dessen Fleiß und Eifer im Lernen. Der Lehrer riet in ganz uneigennützig Weise, da es ihm sehr leid täte, eine solch talentvolle Schülerin zu verlieren, doch dazu, wenn immer möglich an ein auswärtiges Konservatorium zu gehen zu weiterer Ausbildung.

Om! Der Vater blickte vom Schreiben auf seine Tochter. Er hatte sie ja alle Tage hören, manchmal mehr als ihm lieb war ihre ewigen Triller und Solseggien vernommen, aber heute fiel es ihm doch auf, welch reine, volle, angenehme Stimme an sein Ohr drang. So? So? Seine Tochter hatte Talent zur Konzertfängerin? Da hinaus wollte sie? Des Herrn Majors Gedanken wirbelten gewöhnlich rascher als diejenigen anderer Leute in unbemessenen Zukunftsräumen umher. Er sah die Tochter schon in einem festlich erleuchteten Konzertsaal auf dem Podium stehen, das Publikum händelklatschend, er, als stolzer Vater, die junge Künstlerin hinausführend.

Über die Sängerin hatte gedeutet. Sie zog sich zurück und an ihre Stelle trat ein Brautpaar! Seine zweite Tochter Maria, die Hand gelegt in diejenige seines Profuristen, Herrn Meyer. Ja, es war Herr Meyer in tadellosem, schwarzem Anzuge, ein Sträußchen im Knopfloch und über und über erdend. Stöckend, erst nach Worten suchend, dann aber immer dreister werdend, forderte der junge Kaufmannssohn Siegfried die Braut von dem gekürzten Oberhaupt des Comptoirs, ihm alles gute dafür gelobend, allen Fleiß und alle Treue für die Zukunft.

In grenzenlosem Erstaunen maß der Herr Major den Sprechenden. Wie er vorhin die ihm so sehr vertraute Stimme seiner Tochter Anita in ihrer Besonderheit erst glaubte wirklich erfasst zu haben, so erschien ihm auch jetzt die eigentliche Wesenheit seines Profuristen gleich einer Offenbarung. War dies der Herr Siegfried Meyer vom Pult am hintern Fenster in der zweiten Schreibkub? Dieser hübsche, stattliche junge Mann? Er war eigentlich ja so übel nicht und sah so brav und vertrauenswürdig aus, kein Türkin aus Konstantinopel, aber ein ehrlicher Christenmensch, so wie seine Frau ihn für Karlchen haben wollte. Er schielte ein wenig nach der Mutter hinüber. Sie schien zu lächeln, fast, als ob sie sagen wollte: Was willst du in die Ferne schweifen, sieh', das Gute liegt so nah! Sonderbar, daß er nie an diesen blonden Siegfried gedacht hatte, als an einen möglichen Schwiegersohn, und er lag doch in der Tat so nahe. Und des Herrn Majors Gedanken wirbelten schnell wieder ein bißchen in der Zukunft herum. Er sann, wie er, der fast des Geschäftes müde, dieselbe auf diese jungen Schultern abladen werde, wie der Schwiegersohn zum Associe avancierte, die Firma in Keller u. Meyer umgedeutet wurde und der junge Teilhaber, tüchtiger und besonnener als er selbst, wie er mit einem Male einfach, das Geschäft zu unerhörtem Glanze führen werde. Der Herr Major neigte das Haupt, was fast als eine Zustimmung gedeutet werden durfte. Sprechen konnte er nicht und es wurde auch nicht von ihm erwartet, denn die Vorstellung war noch nicht zu Ende. Schon war das Brautpaar zurückgetreten und die jüngste Tochter stand nun vor dem Vater. Die türkische Gewandung hatte sie abgelegt, sie sah jetzt eher einer Sappho ähnlich mit etwas wie einem Vorbeerfranz in

den Locken. Nachdem auch sie verschiedene Blätter vor den Vater hingelegt hatte, begann sie mit wunderschöner Geberde Verse zu rezitieren, hübsche Verse, rollende Verse, Balladen und kleine Spottlieder, es wollte kein Ende nehmen. Und das Eigentümliche war, daß all das Gesehene in den Blättern, die der Vater in der Hand hielt, gedruckt stand, und unter dem Gedruckten las er jenseits den Namen Karl Keller, dem handschriftlich noch der Titel stud. phil. beigegeben worden war. Der Vater starrte jetzt auf diese dritte Tochter und noch einmal hatte er eine Offenbarung. Der Tausend! Der Karl, der Kobold, der Verse machte und dem man sie abdruckte! Ein famoser Kerl war er! Und wollte Student werden! Ja, dem stand freilich der Doktorhut einmal besser als der Schleier einer türkischen Haremsdame.

Der Herr Major stand auf. Er wußte nicht, sollte er reden oder stampfen oder um sich schlagen. Er war so benommen von all den erhaltenen Eindrücken, daß er ganz ratlos seine drei Töchter anschaute. Da nahmen diese sich bei den Händen und den Vater umfremend, tanzten sie einen Ringelreihn und sangen: Wir winden dir den Jungfernkranz mit veilchenblauer Seide usw. usw.

Und da lachte der Vater, und die Töchter wußten nun, daß sie bei ihm gewonnenes Spiel hatten für ihre verschiedenen Lebenspläne. s. w.

Fenilleton.

Taiga.

Roman aus Sibirien von M. Kossat.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

3.

Am nächsten Morgen wird Lena durch ein Klopfen an ihrer Türe geweckt. Auf ihr „Herein“ tritt Alunia ein und fragt, ob sie ihr nicht den Kaffee bringen solle. Sie wäre schon ein paarmal an der Türe gewesen, aber da das Fräulein offenbar noch im tiefsten Schlaf gelegen, habe sie sie nicht hören wollen.

„Es ist wohl schon sehr spät?“ erkundigte sich Lena ängstlich.

„So um elf Uhr herum,“ meint das Mädchen.

Lena ist heftig erschrocken. Was wird nun Frau Skalkoff sagen, daß sie gleich am ersten Tage nach ihrer Ankunft bis in den Mittag hinein geschlafen hat? Eilig macht sie Toilette und geht, nachdem sie das ihr gebrachte Frühstück verzehrt hat, nach unten, wo sie aber keine Menschenfelle findet. Das Haus ist wie ausgestorben, nur von draußen hört sie Olgas und Kenias jauchende Stimmen erklingen und wie sie ans Fenster tritt, sieht sie die kleinen Mädchen sich im Garten mit Schneebällen werfen. Der Anblick weckt die Jugendlust ihrer siebzehn Jahre, sie holt sich rasch von oben Jackett und Mütze und tritt zu den Kleinen heraus. Die sind zuerst etwas scheu, als sie die Erzieherin sehen, Lena aber weiß ihre Befangenheit zu überwinden und nicht lange dauernd, da sind die drei im muntersten Spielen. Es dürfte schwer sein, zu entscheiden, wer übermütiger ist, die junge Bonne oder die beiden kleinen Mädchen.

„Jegor!“ ruft Olga plötzlich, und ausbleichend gewahrt Lena den Genannten, der eben hinter einer Koniferengruppe auftaucht. Bevor er aber noch entdeckt hat, von wo der Ruf kommt, fliegt ihm ein Schneeball, von Kenias Hand geschickt geschleudert, in den Nacken, und dem Wurfgeschloß folgt die kleine Missetäterin, die auf den Bruder zuflucht und sich ihm jubelnd an den Hals hängt.

„Rackerchen!“ schilt der junge Mann lachend, indem er sich den Schnee aus den Kleibern schüttelt. Dann hebt er das Schwesterchen hoch in seinen Armen empor und dreht sich mit ihm im Kreise herum.

Lena traut ihren Augen kaum. Ist das derselbe Mensch, der gestern abend so fleiß und tüchtig dafas? Jetzt erst bemerkt Jegor die Anwesenheit der neuen Hausgenossin. Er setzt über und über rot werdend, wie ein auf der Lat ertappter Verbrecher, die Kleine zur Erde und greift sich mit der Lena wohlbekannten linsichten Geberde an die Mütze. „Verzeihen Sie, Lena Petrowna, ich sah Sie nicht,“ flammelt er und will sich rasch entfernen.

Doch das leiden seine Schwestern nicht. Sie hängen sich an ihn und versichern, daß Lena gar nicht so — so scheußlich wäre, wie er sicher glaubte. Ihretwegen könnte er ruhig dableiben und mit ihnen spielen, denn Lena spielte auch — sehr gern sogar.

„Nicht wahr, Lena Petrowna?“ fragt Xenia.

„Gewiß, Lieblich,“ erwidert die Angeredete leise.

Und nun wird das Spiel mit neuem Eifer aufgenommen. Jegor will sich zwar nicht daran beteiligen, aber seine Schwestern lassen seine Weigerung nicht gelten; mit der Souveränität verwöhnter Kinder stellen sie ihn an seinen Platz, geben ihm einen Schneeball in die Hand und kommandieren, wohin er zu werfen hat. Bald überwinden Lena und er ihre gegenseitige Scheu und geben sich dem harmlosen Vergnügen mit voller Unbefangenheit hin.

Als die große Uhr auf dem Mittelsturm des Hauses jedoch zwölfsfeinviertel Uhr schlägt, erklärt er, jetzt aufhören zu müssen. Um halb eins würde gegessen und er mühte sich dazu noch umkleiden. Hastig gegen Lena die Mütze lässend, eilt er davon.

„Ist er nicht nett, unser großer Bruder?“ fragt Olga während sie mit Lena und Xenia ebenfalls dem Hause zuschneit. Da Lena nicht, fährt die Kleine fort: „Er wollte zuerst nur vor ihnen davonlaufen, weil er dachte, daß Sie ebenfalls so scheußlich wären, wie Lisa Dimitriewna, unsere frühere Gouvernante. Die spielte nie mit uns und war so unfreundlich und mürrisch. Jegor mochte sie gar nicht leiden.“

„Lisa Dimitriewna hatte sich nämlich in ihn verliebt,“ sagt Xenia wichtig hinzu, „und das war Jegor lästig. Sie ließ ihm immerfort nach und wollte ihm ihre Gedichte vorlesen — sie machte nämlich Gedichte — aber spielen wollte sie nie. Und so häßlich war sie, Mama sagte immer, sie hätte ein Kalmückengesicht. Und wenn sie Jegor dann Augen machte — das war zu komisch.“

„Das bildet Ihr Euch sicher nur alles ein,“ meint Lena, der diese Vertraulichkeiten ihrer Pflegslinge entsetzlich sind, verlegen. „Lisa Dimitriewna hat sich ganz sicher nicht in Euren Bruder verliebt, sondern —“

„Aber gewiß hat sie es —“ fällt Olga eifrig ein — „Mama sagt es auch. Mama hat einmal sogar ein Gedicht von ihr im Garten gefunden und das Gedicht handelte von ihrer Liebe zu Jegor. Da hat Mama ihr aber eine fürchterliche Szene gemacht und ihr gedroht, daß sie sie aus dem Hause jagen würde, sofern sie nicht aufhörte, Jegor nachzuschauen. Na, das hat denn auch geholfen,“ versichert das Kind mit Genugtuung, „denn seit da bekümmerte sie sich nicht mehr um unsern Bruder.“

Lena ist das Herz gesunken bei diesem Geschwätz und sie nimmt sich vor, in Zukunft nicht mehr mit Jegor zu spielen und überhaupt recht zurückhaltend gegen ihn zu sein. Sie würde ja vor Scham in die Erde sinken, wenn man ihr auch Vorhaltungen machen würde, wie Lisa Dimitriewna sie hat über sich ergehen lassen müssen.

Im Wohnzimmer findet sie die Hausfrau, die inzwischen aufgefunden ist. Anna Karlowna liegt stets bis um zwölf Uhr im Bett und lagert sich während der kurzen Zwischenzeit bis zum Essen auch auf der Chaiselongue — angeblich um ihrer arthen Gesundheit willen, von der so viel im Hause die Rede ist. Worin diese arthe Gesundheit sich zeigt, ist Lena freilich noch nicht klar geworden und sie findet auch späterhin noch keine Gelegenheit, es zu ergründen.

Anna Karlowna mußte das junge Mädchen mit entschieden mißliebigen Blicken. „Sagen Sie, liebes Kind —“ fragt sie — „haben Sie denn gar nichts Besseres anzuziehen? Ich bemerke Ihnen schon gestern, daß ich streng darauf halte, die Erzieherin meiner Kinder gut gekleidet zu sehen.“

Das Kleid, welches Lena trägt, ist das letzte Weihnachtsgeschenk der Förstersfamilie und einfach genug, aber trotzdem gehört es zu ihren besten. Sie hat es auch nur angezogen mit Rücksicht auf die gestrigen Ermahnungen ihrer Prinzipsin und nun genügt es nicht einmal deren Ansprüchen! Was soll daraus nur werden?

„Gnädige Frau verzeihen —“ spricht sie leise — „aber ich besitze nur sehr einfache Sachen und es fehlt mir an Geld, mir bessere zu kaufen.“

„So, so!“ Die Dame blickt nachdenkend vor sich hin. „Nun, dann will ich Ihnen etwas sagen — ich habe ganze Kisten voll Stoffe, von denen werde ich Ihnen ein paar geben und Marnia —“ Marnia ist Frau Skalkoffs Kammerfrau — „mag Ihnen Kleider daraus zuschneiden, die Alunia auf der Maschine zusammennähen kann. Marnia versteht ein wenig von Schneiderei.“

(Fortsetzung folgt.)

Cacao Suchard

== als beliebtestes Frührstück überall bekannt. ==

Das steigende Licht.

Nebel ballten sich über dem Land,
Sonne schwand hinter finsterner Wand
Undurchdringlicher Hülle.
Selten durch das verschlossene Tor
Brach verflohen ein Lichtstrahl hervor
In die herbliche Stille.

Trüber wurde und kürzer der Tag,
Rauhe Winde durchsaufen den Hag,
Büfche, Bäume und Felder.
Rauhreif wirkte begaubernde Pracht,
Ueberzuckerte fachte bei Nacht
Dächer, Fluren und Wälder.

In die düstere Melancholie,
Gleich verklärender Lenzpoesie,
Trat ein himmlischer Bote,
Brachte göttliche Kunde und Glanz,
Um den Weihnachtsbaum Zübel und Tanz,
Meiner Freude die Note. —

Wochen kamen und gingen ins Land,
Winter herrschte mit kräftiger Hand,
Sturm und eifigem Froste;
Doch bald milder und wärmer und lang
Schien die Sonne im Tale, am Hang,
Müden Herzen zum Troste.

Mit dem Morgen stand früher sie auf,
Später schloß sie am Abend den Lauf,

Täglich weitend den Bogen.

Endlich kam das erlösende Fest,
Lichtmes künnete: „Bald ist der Nest
Winters bergwärts gezogen!“

Vom Gebirge her sandte zum Schluß
Er den letzten, noch schredenden Schuß,
Dünne Krusten von Eise. —
Blümlein brachen zur Erde hervor,
Glöcklein schallten in jubelndem Chor,
Lenzes erste Beweise.

Neue Formen in wachsender Zahl
Sprossen bunter im steigenden Strahl
Wärmepender Sonne.
Primeln, Maiglöckchen und Veilchen umher,
Grüner Salme ein wallendes Meer:
Frühlingsleben, o Wonne!

Gnawinthen, Narzissen im Beet,
Krokus, prangende Tulpen — o seht!
Locken wärmere Strahlen.
Und die Wunder am blühenden Baum!
Schönres läßt sich auf Erden wohl kaum
Schauen, bilden und malen.

Kinder pflücken sich Blumen zum Strauß,
Flechten, winden und jubeln sich aus,
Stolz im Schmucke des Kranzes. —
Sonne hat nun gewonnenes Spiel,
Leuchtend, strahlend am goldenen Ziel,
Abglanz himmlischen Glanzes. —

Herz, mein Herz, nimm vom steigenden Licht,
Wie es siegreich die Wolken durchbricht,
Dir ein Gleichnis zu eigen:
Nach dem Druck, aus dem Dunkel der Zeit
Wird dein Gott, der von Lasten befreit,
Lichte Pfade dir zeigen. — J. G. Frey.

Jede Schachtel Wybert-Tabletten

enthält einen blauen Zettel. 50 dieser Zettel an die Goldene Apotheke in Basel gefandt, berechtigen zum Empfang einer hochleganten, verfilberten Dose mit Wybert-Tabletten. [322]

In allen Apotheken Fr. 1.—.

**Trinkt bei Tisch
Alkoholfreie
Weine Meilen!**

In doppelter Hinsicht sind die alkoholfreien Weine Meilen das beste Tischgetränk für Familien. Sie entheben der Notwendigkeit, die Kinder vom Genuss des Tischweines auszuschließen, und sie bilden einen Ausgleich gegen die häufig zu eiweißreichen Speisen unserer Tafel, worauf ihr hoher gesundheitlicher Wert beruht. [1013]

Zur gefl. Beachtung.

Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss selbige Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befugt ist, von sich aus die Adressen anzugeben.

Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.

Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermitteln will, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.

Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitenformat beigelegt.

Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Günstige Gelegenheit für Töchter.

1231] Eine intelligente, brave Tochter, welche etwas vom Ladenservice versteht, könnte den Sommer über am Vierwaldstättersee in einem Laden, bei guter Familie fröhlich Aufnahme, sowie familiäre Behandlung finden. Kenntnisse vom Ladenservice notwendig. Bei Zufriedenheit eine Gratifikation. Sich zu erkundigen für alles weitere unter T 1246 Lz bei Haasenstein & Vogler, Luzern.

Eine praktisch gebildete Tochter mit guten Charaktereigenschaften, gesund und tüchtig, reformiert und im Alter von 30—40 Jahren, findet einen schönen Wirkungskreis in gutsituerter Familie als Hausdame, resp. Haushälterin. Gefl. Offerten sind unter Chiffre R B P postlagernd Robgasse Basel erbeten. [1228]

1236] Gut ausgebildete

Krankenwärterin

empfiehlt sich bestens. Für Wochenbelpflegen wird um frühzeitige Anmeldung gebeten. Offerten unt. Chiffre A S 1236 befördert die Expedition.

NOVAGGIO über Lugano**Hôtel Beau Séjour**

1198] 700 m ü. M. in geschützter Lage, auf sonniger Halde, gesund, mild und staubfrei, mit grossart. Rundblick auf Alpen u. See. Pracht. Spaziergänge u. Touren. Komfort. Neubau. Bäder, elektr. Licht und elektr. Heizung. Gute Verpflegung bei bescheid. Preisen. Deutsche Bedienung. Telegr., Teleph. Prospekt gratis und franko. (Zä 1643 g) Demarta-Schönenberger, Besitzer.

Pensionat de jeunes filles

Mlle. Fallet [1152]

Peseux p. Neuchâtel.

Prospektus et renseignements à disposition.

Für 6.50 Franken

versenden franko gegen Nachnahme bto. 5 No. ff. Toilette-Abfall-Seifen (ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [1058] Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

VILLE DE NEUCHÂTEL.**École supérieure de Jeunes Filles**

1243] et classes spéciales de français. (H 3200 N)

Ouverture de l'année scolaire 1909/1910 le **jedi 15 avril** à 8 heures du matin. **Inscriptions le mercredi 14 avril**, à 2 heures, au **Nouveau Collège des Terreaux**. Pour renseignements et programmes s'adresser au directeur de l'école. **Dr. J. Paris.**

École professionnelle communale de jeunes filles. Neuchâtel.

Les cours suivants s'ouvriront le **15 avril** à 8 heures du matin: **Cours professionnels et restreints de Lingerie à la main et Raccourcissement, Confection, Broderie, Repassage. Cours de dessin décoratif. Classe d'apprentissage de lingères, 2 ans d'études. Classe d'apprentissage de couturières, 3 ans d'études.** Pour renseignements, programmes et inscriptions s'adresser à Madame **J. Légeret**, directrice. (H 3136 N) [1239] Inscriptions le **mercredi 14 avril** de 9 heures à midi au **Nouveau Collège des Terreaux**, Salle No. 6. **Commission scolaire.**

Knaben-Institut © Handelsschule

Clos-Rousseau, Cressier b. Neuenburg (französ. Schweiz).

Gegründet 1859. (2825 S) 1156 Direktor: N. Quinche, Besitzer.

Lugano-Paradiso.**Hotel Victoria au Lac.**

1193] **Sonnigste Lage vis-à-vis dem Landungsplatze Paradiso** und neue Promenade. Vollständig neu eingerichtet. 80 Betten. Lift. Zentralheizung. Elektrisches Licht. Bäder. Grosses Vestibule. Pension mit Zimmer von **Fr. 7.50** an, je nach Jahreszeit. Prospekt. **C. Janett**, Besitzer.

Schloss Chapelle**Töchter-Institut und Haushaltungsschule.**

Seriöse Studien. Geprüfte Lehrerinnen. — Prachtvolle Aussicht auf die Alpen. Prosp. u. Referenzen. **Moudon (Suisse).** (H 21,655 L) **Mme. Pache-Cornaz.**

Töchter-Pensionat**Villa Carmen, Peseux-Neuchâtel.**

I. Abteilung: Wissenschaftliche Bildung. II. Abteilung: Haushaltungs- und Kochkurs. Feinste französische Küche. Sprachen. Musik. Malen. Tennis. Gründlich französisch. Moderner Komfort. Mässige Preise. (H 2423 N) [1125] **Frau Notar Wuthier.**

Töchter-Pension Highland-Villa

4 South Avenue, **Exeter** (Devonshire, England).

1224] Gründliches Studium der englischen Sprache. Privatunterricht oder Besuch der Spezialkurse des berühmten „Royal Albert Memorial College“. Gelegenheit zur Benützung der Meerbäder. Für Referenzen und Prospekt wende man sich direkt an **Mrs. Jackson**, diplomierte Lehrerin, oder Fräulein Haberstick, Lehrerin, Postgasse 64, Bern.

Rosalin

gibt sofort natürlich rosige Gesichtsfarbe. Keine Schminke. Garantiert unsichtbare, unschädliche Anwendung. Schachtel, 1 Jahr reichend, à Fr. 4.50 diskret versendet gegen Nachnahme 568] **Frau A. G. Spillmann**, Waltersbachstr. 1, Zürich IV.

Gesucht:

1241] **Brave Tochter**, die schon gedient hat, gut bürgerlich kochen und etwas nähen oder weissen kann, zu kleiner Familie. Eintritt 25. April oder 1. Mai.

Offerten sub Chiffre **H W 1241** befördert die Expedition dieses Blattes.

Eine Tochter aus achtbarer Familie, welche einige Kenntnisse von den Hausgeschäften besitzt, findet Stelle in gutem Privathause auf dem Lande in kleiner Familie zu einigen erwachsenen Personen, wo sie Gelegenheit hätte, sich unter Anleitung der Hausfrau noch besser auszubilden, besonders im Kochen. Lohn nach Ueber-einkunft. Offerten sub Chiffre **P M 1237** befördert die Expedition dieses Blattes.

Kinderfräulein

deutsch und französisch sprechend, sucht per sofort Engagement.

Offerten sub **M F 1238** an die Expedition dieses Blattes.

Töchter-Institut**Ray-Haldimann**

„Le Cèdre“, Fiez-Grandson (Schweiz)
H 21583 L. Verlangen Sie gefl. Prosp. 1239

St.-Jakobs-Balsam

Hausesmittel I. Ranges.

von Apotheker C. Trautmann, Basel
Dose Fr. 1.25. Eingetragene Schutzmarke.) Bewährte Heilsalbe für Wunden u. Verletzungen aller Art, aufgelegene Stellen, off. Beine, Krampfadern, Haemorrhoiden, Ausschläge, Brandschäden, Hautentzündungen, Flechten etc. [1220] Der **St.-Jakobsbalsam**, sicher und unschädlich in der Wirkung, ist in Apotheken zu haben oder direkt in der **St.-Jakobsapotheke, Basel.**

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

1158] Herr Dr. med. **Cathomas**, St. Gallen, schreibt in „Die Hygiene des Magens“:

„Als billigen und guten Ersatz der Kuhbutter zum kochen, braten und backen ist

Wizemann's**Palmutter**

ein reines Pflanzenfett

zu empfehlen.

(50 % Ersparnis!)

Büchsen zu brutto 2½ kg Fr. 4.50, ca. 5 kg Fr. 8.30 frei gegen Nachnahme, grössere Mengen billiger, liefert

O. Boll-Villiger, St. Gallen

Hauptniederlage für die Schweiz.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Klavierspiel ohne Notenkenntnis und ohne Noten! Nicht viele Neuheiten auf musikalischem Gebiete dürften solches Aufsehen erregen, wie die neueste Auflage des unter obigem Titel erschienenen Systems, handelt es sich doch um die Erlernung des Klavierspiels ohne Noten oder sonstige Vorkenntnisse durch Selbstunterricht. Der Erfinder, Kapellmeister Theodor Walther in Altona hat mehrere Jahre gebraucht, um die Methode auf die jegliche Einfachheit und Höhe zu bringen. So mancher Musikfreund kann sich hiernach ohne weiteres, lediglich durch Befolgung der Erläuterung, seine Lieblingslieder selbst einüben, da die Methode so leicht gehalten ist, daß sie ohne Mühe von jedermann sofort verstanden wird. Heft 1 und 2 mit 6 beliebigen Liedern besorgt auf Wunsch für Mt. 2.50 die Expedition dieser Zeitung unter Nachnahme des Betrages. [536]



Die elegantesten Damen lehnen heutzutage die veraltete Cold Crème ab, die ranzig wird und dem Gesicht einen glänzigen Widerschein gibt. Sie verlangen nunmehr **Crème Simon, Reispuder und Seife Simon**, welche die wirksamste und beste Parfümerie ausmachen. Auf die Fabrikmarke Obacht geben! Im Verkauf in Apotheken, Parfümerien Bazars, Mercerien. [925]

Abgerissene Gedanken.

Am höchsten erscheinen die Berge von unten;
Am tiefsten die Täler von oben.

Es träumen mehr Menschen wachend als schlafend.



von 36 Professoren der Medizin geprüft und empfohlen, haben sich die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen wegen ihrer unübertroffenen Zuverlässigkeit, angenehmen, dabei vollständig unschädlichen Wirkung gegen [1166]

Leibesverstopfung (Hartlebigkeit),

ungenügend. Stuhlgang und deren unangenehme Folgezustände, wie Kopfschmerzen, Herzklopfen, Blutandrang, Schwindel, Unbehagen, Appetitlosigkeit u. einen Belustigung erworben. Nur 5 Gtz. kostet die tägliche Anwendung, und sind die Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen bei den Frauen heute das beliebteste Mittel. Schachtel mit Etiquette „Weißes Kreuz im roten Felde“ und Namenszug „Richard Brandt“ zu Fr. 1. 25 in den Apotheken. [1166]

Bei Lungenleiden, Katarrhen, Keuchhusten, Influenza

verordnen die meisten Professoren und Aerzte jetzt nur noch Dr. Gehrlins Hifolans, denn dieses neue Präparat ist nach Untersuchungen am Institut zur Erforschung der Infektionskrankheiten in Bern und nach vielfachen Erfahrungen in Krankenhäusern und Sanatorien (z. B. in den berühmten Heilstätten von Davos, Arosa, Lenfing, Bozen, Meran, Abbazia ufm.) ein wirklich ausgezeichnetes, ganz auffallend günstig wirkendes Mittel gegen die genannten Krankheiten. [867]

Besonders auffallend ist, wie schnell sich das Aussehen der Patienten ändert. Die blaße fräntliche Farbe verschwindet schon nach wenigen Wochen, der Körper erhält ein frisches, gesundes Aussehen und der Patient fühlt wieder neue Arbeits- und Lebenslust.

Nach den neuesten Veröffentlichungen der Universität Genua beruht die prompte und außerordentliche Wirksamkeit des Hifolans auf einer gründlichen Sanierung des Blutes und der Gewebefasern, wodurch der erkrankte Organismus schnell in einen Zustand verfest wird, in welchem dann die Natur eingreifen und die völlige Genesung herbeiführen kann.

Hifolans ist nirgend offen nach Maß oder Gewicht, sondern nur in Originalflaschen zum Preise von 4 Fr. in Apotheken vorrätig. Wo es nicht erhältlich ist, wende man sich an die Hifolans-Fabrik Schaffhausen. Rheinquart 74.

So steht es:

Das beste Familiengetränk ist Kathreiners Malzkaffee.

Kathreiners Malzkaffee wird in den größten Malzkaffee-Fabriken der Welt auf die vollkommenste Weise hergestellt. Er enthält keinen schädlichen Bestandteil, bekommt jedem gut, hat einen würzigvollen Kaffee-Geschmack, ist sehr ausgiebig und billig.

Man hüte sich, Kathreiners Malzkaffee mit den vielen minderwertigen Nachahmungen zu verwechseln, die vielfach nichts weiter sind als gebrannte, oft minderwertige Gerste. [990]

Seit 18 Jahren steht Kathreiners Malzkaffee unerreicht da. Er wird täglich von Millionen Menschen getrunken. Nur echt wenn in geschlossenen Paketen in der bekannten Ausstattung mit Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken.

RUDOLF MOSSE

größte Annoncen-Expedition des Kontinents

(gegründet 1867). [1199]

ZÜRICH

Aarau — Basel — Bern — Biel — Chur — St. Gallen — Glarus — Luzern — Schaffhausen — Solothurn.

Berlin — Frankfurt a/M. — Wien etc.

empfiehlt sich zur Besorgung von

Inseraten

in alle schweizerischen und ausländ. Zeitungen, Fachzeitschriften, Kalender etc. zu Originalpreisen und ohne alle Nebenspesen.

Bei größeren Aufträgen höchster Rabatt.

Geschäftsprinzip: Prompte, exakte und solide Bedienung. Diskretion!

Zeitungskatalog gratis u. franco.

Dick und rund

980] werden Ihre Kinder, wenn sie

Mellin's Nahrung

nehmen. Leichtverdaulichstes, stärkereiches Nahrungsmittel.

In allen Apotheken und Droguerien.

Eine Sorge

weniger

haben diejenigen Hausfrauen, die sich ihre Hauskonfekte nicht mehr selber herstellen, sondern sich dieselben von der rühmlich bekannten Firma Ch. Singer, Basel, kommen lassen. [962]

Singers Hauskonfekte sind den selbstgemachten nicht nur vollkommen ebenbürtig, sondern sie bieten eine viel reichhaltigere Auswahl in stets frischer Qualität. Postkollis von 4 Pfund netto, gemischt in 8 Sorten, Fr. 6, franko durch die ganze Schweiz.

Zahlreiche Anerkennungen

Berner Halblein

stärkster naturwollener Kleiderstoff für Männer u. Knaben

Berner Leinwand

zu Hemden, Tisch-, Hand-, Küchen- und Leintüchern, bemustert Walter Gygax, Fabrikant, Bielebach, Kt. Bern. [1080]

Konfirmanden-Geschenke

Eidg. kontrollierte

Gold-Waren.

Taschen-Uhren.

Massiv-Silber und versilberte Bestecke und Tafelgeräte.

Reich illustrierter Katalog [1209] gratis und franko

Leicht-Mayer & Cie.

LUZERN

Kurplatz Nr. 27.

Töchter-Pensionat.

1240] Herr und Frau Ed. Marchand-Ladame, Sekretär der Stadt-schulen von Neuenburg, nehmen einige junge Töchter in Pension auf, welche die französische Sprache zu erlernen und die Schulen der Stadt zu besuchen wünschen. Familienleben zugesichert.

26, Rue des Beaux Arts und Alpenquai

Neuenburg.

Prospekte und Referenzen zur Verfügung.

Töchter-Pensionat Ray-Moser

== in Fiez bei Grandson. ==

Gegründet 1870.

Gegründet 1870.

1151] könnte nach Ostern wieder neue Zöglinge zur Erlernung der französ. Sprache aufnehmen. Gründlicher Unterricht. Familienleben. Ermässigte Preise. Musik, Englisch, Italienisch, Malen. Beste Referenzen und Prospekte zu Diensten. Für nähere Auskunft wende man sich direkt an

(Sch. 1719 Q.)

Mme. Ray-Moser.

*Lergymnastik
Liliumwils-Trifn*

von Bergmann & Co., Zürich.

anerkannt beste Seife für zarten, reinen Teint, gegen Sommer-sprossen und alle Hautunreinigkeiten.

Nur echt mit Marke
Zwei Bergmänner.



Gibt Euren Kindern

Henckell & Roth's

Lenzburger Confitüren

regelmässig zum Frühstück und Abendessen.

Johannisbeer-Confitüre	Fr. 5.25
Zwetschgen-	" 5.25
Aprikosen-	" 6.50
Brombeer-	" 6.50
Erdbeer-	" 7.75
Kirschen-	" 7.75
Himbeer-	" 7.75
Vierfrucht-	" 4.75

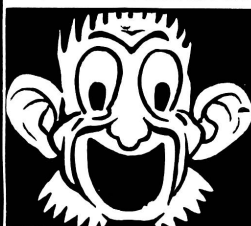
per Eimer à 5 Kilo.

In allen besseren Handlungen auch offen
und in 1/2 Kilo Flacons zu haben. [1188]

Lenzburger Confitüren sind vom Publikum als die besten anerkannt.

Samte und Seidenstoff-Resten
beziehen Sie vorteilhaft im
Schweizerhaus, Rosenbergstr. 63.
1492

Neu! Praktisch!



Kochtopf „Tip-Top“

Ueberkochen von Milch, sowie
jegliches Anbrennen von Speisen
ausgeschlossen. 862

Einf. Handhabg., kein kompliz.
Apparat., kein Überwachen der
Speisen mehr. Bed. Feuerersparn.
Glänzende Zeugn. v. staatl. An-
stalten, Privaten etc. Erhältl. in
bess. Haushaltsgeschäft, wo
nicht, direkt von **V. Ehrsam-
Jetzer, Paulstr. 12 u. Zürich V.**
Prospekte und Zeugnisse gratis und franko.

Willkommenes, praktisches Hochzeits- und Festgeschenk.



Ueber 65,000

Waschmaschinen System Krauss

1056] sind bis Ende 1908 in Betrieb
gekommen. Allein echt zu haben bei
H. Saurwein, Weinfelden
mech. Werkstätte od. dessen Vertreter.

Hirt's Schuhe
sind die besten

Garantie für
Jedes Paar.
Verlangen Sie bitte
Gratis-Preisliste

Ich versende gegen Nachnahme:

Herrsonntagsschuhe , solid u. elegant, Nr. 39-48	Fr. 8.50
Mannswerktagsschuhe mit Haken, beschlagen Nr. 39-48	Fr. 9. —
Mannswerktagsschuhe mit Laschen, beschl., Ia., Nr. 39-48	Fr. 7.80
Frausonntagsschuhe , elegant, Nr. 36-42	Fr. 7. —
Frauswerktagsschuhe , beschl., Nr. 36-43	Fr. 6.30
Töchtersschuhe , solid beschlagen, Nr. 26-29	Fr. 4.20
Nr. 30-33	Fr. 5.20
Töchtersonntagsschuhe , Nr. 26-29	Fr. 5. —
Nr. 30-35	Fr. 6. —
Knabenschuhe , solid beschlagen, Nr. 26-29	Fr. 4.50
Nr. 30-35	Fr. 5.50
Nr. 36-39	Fr. 6.80

Rud. Hirt, Lenzburg.

1200

Za 1432 R



1204

Für Mädchen und Frauen!

1072] Verlangen Sie bei Ausbleiben
und sonstigen Störungen bestimmter
Vorgänge **gratis** Prospekt od. direkt
unser neues, unschädliches, ärztlich
empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel
à 4 Fr. Garantiert grösste Diskretion.
St. Afra Laboratorium, Zürich,
Neumünster. Postf. 13104.

Bestes Schuhputzmittel

Hochglanzfett



VON

[1192]

Sutter-Krauss & Cie., Oberhofen
macht alle Schuhe schön
glänzend und haltbar.



Winkler's Eisen-Essenz.

Anerkannt **vorzügliches** Heilmittel gegen **Bleich-
sucht, Blutarmut, allgemeine Schwäche** und deren
Folgen, sehr angenehm im Geschmack, kann auch mit Wasser
verdünnt genommen werden. **Kräftigt den Magen und
regt den Appetit an.** Vielfach von Aerzten empfohlen
und verordnet. (H 6470 Z) [1015]

Erhältlich in Originalflacon à **Fr. 2.—** in allen Apotheken.
Speziell **Winkler's „Eisen-Essenz“** verlangen aus der
Fabrik in **Russikon (Zürich).**

Wer erhält das ganze Jahr hindurch keine Ansichtskarte???

Nur solch seltene Menschen bedürfen keines

Ansichtskarten-Sammelrahmens (gesetzl. gesch.)

Fassungsvermögen über 250 Stück.
Neueste Karte stets gross eingerahmt.

Zu verlangen in allen besseren Papeteriegeschäften.
Wo nicht erhältlich, übermittelt die Expedition dieses Blattes die Zusendung (unter Nachnahme Fr. 1.75.) [1070]



Wir kochen
braten
backen mit
PALMIN

[1228] (H 1274 X)



MUTTER & KIND
Sämtliche Artikel [1086] für die
Wöchnerin- u. Kinder-Pflege
finden Sie in grösster Auswahl im
Sanitätsgeschäft Hausmann A.-G.
Basel, Davos, St. Gallen, Genève, Zürich.
Freiestr. Platz u. Dorf Corratier Uraniastr.
Man verlange Preisliste.

Modernstes Waschmittel
PERPLEX
Wäscht-Reinigt-Bleicht von selbst.



Beeilen Sie sich einzukaufen!

ALLEIN-FABRIKANTEN
CARLS SCHULER & CO.
KREUZUNGEN

[1077] (H 4100 G)



Feinst geröstetes
WEIZENMEHL
Marke **Pfahlbauer** (O. F.)
aus der ersten Schweizerischen Mehlmüllerei
Wildeggen Aargau
für rasche und bequeme Herstellung von Suppen
und Saucen aller Art.
Vorzüglichstes Volksnahrungsmittel
schmackhaft, nahrhaft und billig.
In jeder Speiserei-Handlung zu beziehen

[1002]

Die Osterausstellung

im Kaffee-Spezial-Geschäft,
Chocoladen- u. Colonialhaus

"MERKUR"

bietet eine ganz einzige Auswahl v. Chocoladen, Bonbons, Oster-Hasen, Oster-Eiern, sowie der reizendsten Bonbonnièren f. Ostergeschenke. Sie

müssen Sie besuchen!

"009" Oster-Fest-Kaffee, besonders preiswerte Qualität.

[1242]

Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei
Terlinden & Co. vorm. H. Hintermeister
Küsnacht-Zürich.

709] Aeltestes, best eingerichtetes Geschäft dieser Branche.
Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge
Bescheidene Preise. ⚙️ Gratis-Schachtelpackung.
Filialen-Dépôts in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.



Grösstes schweiz. Versand-Geschäft für
Kaffee
frisch geröstet und roh,
Tee, Cacao, Chocolate, Biscuits etc.
Postcollis von brutto 2½, 5 und 10 Kg. etc.
5 1/2 Rabatt in Sparmarken. Franko-Lieferung von Fr. 10.— an.
Preislisten gratis und franko.
Kaffee- und Tee-Spezialgeschäft „MERKUR“
Schweizer Chocoladen- & Colonialhaus
Centrale in BERN Schanzenstr. 6
Unter 80 eig. Verkaufshäusern in Schweiz.

[1197]



Möbelfabrik
Thümena & Co
vorm. Möbelmagazin Ad. Aeschlimann
Permanente Ausstellung
modernster Musterzimmer
Polstermöbel u. Dekorationen.
Feinste Referenzen. Mehrjähr. Garantie.
Schiffhände 12 Zürich | Trittlig. 3.

[1115]